



Daniel Stenmans

DER
FRIEDHOF
SÄNGER

3 *DIE TRAUMFRAU*

mainee**book**

Das Buch:

Werner P. Bonner besitzt eine unheimliche Gabe: Wenn er seine Hand auf die Grabsteine des Friedhofs legt, sieht er, wie die Menschen zu Tode gekommen sind. Mehr noch: Er sieht die *Wahrheit*. Eine Wahrheit, so düster und unheimlich, dass man sie besser nicht erzählen sollte. Doch Bonner kann nicht anders. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Wahrheiten zu verkünden.

Jede Nacht zieht der Friedhofsänger, so nennen ihn die Leute, weil er so schaurige Geschichten zu erzählen weiß, durch die Straßen von Kevelaer, einem Wallfahrtsort am unteren Niederrhein, immer auf der Suche nach neuen Zuhörern ...

BAND 3: DIE TRAUMFRAU

Benjamin Grothe glaubt sich im siebten Himmel. Sein größter Wunsch ist in Erfüllung gegangen — er darf die gutaussehende Blondine Linda seine feste Freundin nennen. Ben möchte sie am kommenden Wochenende seinen Freunden Hanna, Flo und Matts vorstellen. Doch zu einem Treffen kommt es nicht, da Ben seine Freunde immer mit einer neuen Ausrede konfrontiert. Die Freunde fragen sich, was es mit dieser mysteriösen Frau auf sich hat. Gibt es sie überhaupt?

Doch dann stellt sich Linda den Freunden vor und sie wünschen sich, sie nie — NIEMALS — kennengelernt zu haben. Das Wochenende wendet sich in einen blutigen Albtraum ...

Der Autor:

Daniel Stenmans wurde 1979 in Goch (Nordrhein-Westfalen) geboren und wohnt in Kevelaer. Er hat diverse Theaterstücke veröffentlicht (u.a. ‚Es muss ja nicht immer Shakespeare sein‘, ‚Haltet den... Hasen‘, ‚Holland in Not‘) und, gemeinsam mit Michael Hübbeker, die interaktiven Mystery-Hörbücher ‚Die Femeiche‘ und ‚Die schwarze Kirche‘ (Ueberreuter Verlag). ‚Der Friedhofsänger‘ ist seine erste E-Book-Reihe.

Daniel Stenmans

Der Friedhofsänger

Band 3:

Die Traumfrau

Mystery-Horror-Reihe

mainbook Verlag Frankfurt

ISBN 978-3-944124-57-5

Copyright © 2015 mainbook Verlag

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Gerd Fischer

Cover-Layout und -Rechte: Boris Braun

Weitere spannende Bücher finden Sie auf:

www.mainbook.de und auf www.mainebook.de

main@book

Inhalt

- Intro
- 1 (Prolog)
- 2 Kapitel
- 3 Kapitel
- 4 Kapitel
- 5 Kapitel
- 6 Kapitel
- 7 Kapitel
- 8 Kapitel
- 9 Kapitel
- 10 Kapitel
- 11 Kapitel
- 12 Kapitel
- 13 Kapitel
- 14 Kapitel
- 15 Kapitel
- 16 (Epilog)
- Outro

Intro

Guten Abend.

Ich freue mich, Sie wiederzusehen auf dem Friedhof von Kevelaer. Sie sind hier, um eine neue Geschichte zu hören, nicht wahr? Eine, von der sich niemand vorstellen will, dass sie wirklich geschehen ist. Aber ich versichere Ihnen ... auch wenn es noch so unglaublich klingt ... alles, was ich Ihnen erzähle, ist die reine Wahrheit ...

Allen, die mich bereits kennen, sage ich: Sehen Sie sich einmal um, schauen Sie sich die einzelnen Grabsteine an ... Vielleicht entdecken Sie ja einen Namen, dessen Geschichte Sie erfahren möchten.

Ein paar *neue* Gesichter sehe ich auch. Das freut mich. Denen möchte ich mich noch kurz vorstellen. Werner P. Bonner, so heiß ich. Aber erinnern können sich nur noch die wenigsten an meinen richtigen Namen. Die meisten nennen mich einfach nur Friedhofsänger.

Kommen Sie näher. Haben Sie keine Angst. Ich bin ein harmloser Kerl, der niemandem etwas Böses will. Zumindest glauben die meisten, dass ich einer bin. Die, die das nicht glauben, gehen mir einfach aus dem Weg. Sobald sie mich sehen, wechseln sie die Straßenseite oder machen einfach auf dem Absatz kehrt. Die Menschen hier glauben, es ist besser, nichts mit mir zu tun zu haben. Sie glauben, dass ich das Böse anziehe.

Und sie haben durchaus recht.

Ich ziehe durch die Straßen von Kevelaer, einem kleinen, beschaulichen Wallfahrtsort im Kreis Kleve, in Nordrhein-Westfalen. Ich bin immer auf der Suche nach neuen Zuhörern. Menschen, denen ich meine Geschichten erzählen kann. Menschen wie Sie. Was ich Ihnen erzählen will, sind Geschichten, die man eigentlich nicht hören möchte, aber denen man sich nicht entziehen kann. Geschichten, die eine eigenartige Faszination besitzen.

Eine beängstigende Faszination.

Sie sollten wissen, Kevelaer ist ein Ort gewaltiger Kräfte. Vor allem spiritueller Kräfte. Der Handelskaufmann Hendrik Busmann hatte im 17. Jahrhundert eine Marienerscheinung, woraufhin er der Mutter Gottes eine Kapelle bauen ließ – die Gnadenkapelle, mitten im Herzen Kevelaers. Doch das Leben strebt immer nach einem Gleichgewicht. Wo Licht ist, existiert auch Schatten. Und die Schatten hier in Kevelaer sind tief. Schatten, in denen sich allerhand verborgen hält. Und manchmal krabbelt etwas daraus hervor und bringt das Gleichgewicht ins Wanken. Und schon entwickelt sich eine Geschichte, von der niemand etwas weiß, aber die erzählt werden will. Und da komme ich ins Spiel.

Es gibt die offizielle Geschichte ... und es gibt die wahre Geschichte. Ich kenne sie alle. Die *wahren* Geschichten. Die offiziellen interessieren mich nicht. Dabei handelt es sich um eine Wahrheit, die immer im Schatten verborgen bleibt. Denn würde sie aus dem Schatten hervor kriechen, würde sie sowieso niemand glauben. Aber nur weil etwas nicht wahrhaftig *sein* kann, heißt es nicht, dass es nicht trotzdem wahr ist ... Ich lege meine Hand auf einen Grabstein des Friedhofs und schon erfahre ich, was wirklich passiert ist. Denn hinter *einer* Geschichte, gibt es immer noch eine zweite, von der niemand etwas wissen will.

Denn *die* kostet den Verstand.

Soll ich sie Ihnen erzählen?

Die wahre Geschichte ...

Das hier ist der Grabstein von Benjamin Grothe, doch alle nannten ihn nur Ben. Alle beschrieben den 24-jährigen als einen liebenswürdigen jungen

Mann, auch wenn er in stillen Momenten eine geheimnisvolle, mitunter mysteriöse Seite an sich hatte. Nach außen hin war er der Typ Mensch, den man sich als seinen besten Freund gewünscht hätte. Warum er hier ruht? Weil er der Meinung war, die große Liebe seines Lebens gefunden zu haben. Doch diese Liebe brachte ihm nicht das ersehnte Glück, sie brachte ihm das Verderben. Schmerzen, Trauer und Tod.

Ich möchte es Ihnen erzählen ...

1 (Prolog)

Heute Nacht würde es klappen.

Mit einer Frau.

Christi Himmelfahrt tobte in Kevelaer die Kirmes auf dem Marktplatz. Bierbuden, Fahrgeschäfte, grelle Lichter und laute Musik. Auch im Partyzelt auf dem Parkplatz neben dem Bühnenhaus. Es wimmelte vor feierfreudigen und flirtlustigen Frauen. Es sollte ein Leichtes sein, jemanden mit nach Hause zu nehmen.

Selbst für ihn.

Er hatte sich in Schale geworfen. Hatte seine beste Jeans aus dem Schrank gekramt und aufgebügelt. Trug sogar ein Hemd, das er zunächst in die Hose stopfte. Doch als er sich im Spiegel betrachtete, war sein Bauch deutlich zu erkennen gewesen. Er wölbte sich sanft über den Gürtel, weshalb er das Hemd wieder herausgezerrt hatte und es nun locker über der Hose trug.

Wie immer, wenn er ausging, war er aufgeregt. Die Hoffnung, jemanden kennenzulernen, war immer größer als die eigentliche Chance. Ihm war es in den letzten Jahren nicht gelungen, eine Bekanntschaft zu machen, also warum ausgerechnet heute?

Weil heute heute ist, sagte er sich und gab sich seinen lebhaften Fantasien von langen blonden Haaren und einem umwerfenden Hintern hin.

Der Abend entwickelte sich wie jeder andere. Mit einem Pils in der Hand saß er an der langen Theke im Partyzelt am Bühnenhaus neben Hunderten anderen Menschen und lauschte den Halbplaybacks der Schlagersänger, die versuchten, die Größen des Metiers zu imitieren. Ein zu kurz geratener „Wolle“-Petty-Verschnitt stieß auf der Bühne einen Arm in die Luft, der mit Freundschaftsbändchen geschmückt war, und hielt die Kevelaerer Partygemeinschaft dazu an, abzutanzen. Die Besoffenen auf der Tanzfläche gaben ihr Bestes.

„Hölle, Hölle, Hölle!“, skandierten sie, während er gemächlich an seinem Bier nippte und seinen Blick schweifen ließ.

Circa 300 Menschen tanzten, johlten, grölten, tranken und feierten, schubsten und rempelten sich im Takt der Musik an. Und er saß an der Theke und hatte noch mit niemandem ein Wort gewechselt.

Gerade wollte er sich einen Schluck aus seinem Bierglas genehmigen, da passierte es.

Rumms!

Von hinten hatte ihn jemand angestoßen und sein Bier verteilte sich auf seinem frischen Hemd.

„Mist!“, fluchte er und spürte gleichzeitig den warmen Atem des Remplers. Doch dann schwappte ihm ein angenehmer Pfefferminzgeruch gepaart mit einem süßlichen Likörduft in die Nase.

Pass doch auf!, wollte er schon maulen, konnte sich jedoch gerade noch zurückhalten, denn das lächelnde Gesicht einer jungen Frau ließ ihn seinen Ärger hinunterschlucken.

„Halb so wild“, stieß er überrascht hervor. Er versuchte sich an einem freundlichen Lächeln. Es misslang. Das tat es meistens. Die Anwesenheit von hübschen Frauen überforderte ihn. Doch dieses Mal war es anders. Es musste geklappt haben. Zu seinem größten Erstaunen lächelte die Frau zurück. Und nicht nur das. Sie legte ihm zielstrebig ihre Hand auf den Arm und schob sich dichter an ihn heran.

Er schluckte.

„Darf ich dir ein Neues bestellen?“, schrie sie ihm über den Lärm hinweg ins Ohr.

Er wollte zurückzucken, verbot es sich aber, da er die Nähe der fremden Frau mit einem Mal genoss.

„Nicht nötig.“

„Ich besteh aber drauf!“ Sie lächelte ihn an, wandte sich ab, streifte mit ihrer Brust seinen Oberarm – sein Herz drohte sich zu überschlagen – und winkte vergebens einen der Kellner heran.

Er versuchte, locker zu bleiben, nickte im Takt der Musik mit dem Kopf und hakte die Daumen in die Hosentaschen. Er sah sich um, versuchte auszumachen, ob ihn jemand beobachtete. Als er erkannte, dass sich

niemand für ihn interessierte, wagte er, sich die junge Frau näher anzusehen – ihre Rückansicht. Schmale wohlgeformte Beine in engen Jeans, ein knackiger Po und eine schlanke Taille. Lange, blonde Haare, die ihr auf den Rücken fielen.

Ein Lächeln zauberte sich auf seine Wangen. Es konnte doch alles so einfach sein.

Doch er ermahnte sich sofort. *Ruhig bleiben, alter Junge! Wird wohl beim Gucken bleiben.*

Dabei blieb es nicht ...

Sie hatten getrunken, sie hatten gelacht, sie hatten getanzt. Irgendwann war sie ihm näher gekommen, wollte ihm etwas ins Ohr flüstern, doch ihre Lippen verirrten sich. Küsst seinen Hals. Seine Wange.

Ein Kribbeln durchflutete ihn. Sein Körper bebte. Ein schaurigschönes Gefühl, das er so noch nie gespürt hatte.

„Wollen wir gehen?“, fragte sie.

Er war nicht in der Lage, etwas zu sagen. Noch nicht einmal zu nicken.

„Ich nehm das als Ja!?“

Jetzt nickte er. *Klar wollte er mit ihr gehen!*

Und noch bevor er etwas sagen konnte, schob sie sich noch enger an ihn heran und ihre Zunge in seinen Mund. Er erstarrte. Es war das erste Mal, dass eine Frau ihn mit Zunge küsste. Er erschrak, wusste nicht, wie ihm geschah.

Was soll ich tun?

Er tat das Einfachste: Er tat es ihr gleich.

Seine Zunge wagte sich zaghaft vor, seine Hände legten sich auf ihre Pobacken und griffen kräftig zu, sodass sie kurz aufstöhnte. Ihm wurde heiß, sein Atem ging schneller und es regte sich etwas in seiner Hose.

Er zitterte.

Nach dem Kuss umarmten sie sich und verließen das Zelt.

Du bist so wunderschön, dachte er, als sie die Straße hinunterliefen. Seine Hand umfasste ihre schmale Taille, während ihre auf seiner Hüfte lag. Er sah sie an, betrachtete ihr Profil, und konnte sein Glück noch immer nicht fassen.

Das Mondlicht zauberte einen wundervollen Glanz auf ihr Antlitz. So etwas Wundervolles hatte er immer nur in Hollywood-Filmen gesehen: das schöne Mädchen, das im Schein des Mondlichts noch schöner aussah.

Jetzt ging es neben ihm. Und es hatte *ihn* ausgewählt.

So unglaublich es war, sie wollte in dieser Nacht nur mit ihm zusammen sein. Einem kleinen, untersetzten jungen Mann, dessen Pubertätsakne noch nicht vollständig von seiner Stirn verbannt war.

Ihre Stirn hingegen war glatt. Bei dem Gedanken, ihre Haut und ihr Gesicht mit seinen plumpen Fingern zu streicheln, schlug sein Herz wie wild. Sein Blick wanderte tiefer. Ihre Nase war schmal und dünn, wohlgeformt. So stellte er sich Cleopatras Nase vor. Er schmunzelte bei dem Gedanken. Und ihr Mund erst: volle, geschwungene Lippen, die ihn vor kaum einer Minute geküsst hatten.

Ihn! Und nur ihn!

Ein wohliger Schauer durchlief seinen Körper und er konnte nicht davon ablassen, sie anzuschauen.

Als sie es bemerkte, wandte sie den Kopf und sah ihn an. Ihre großen Augen funkelten wie Diamanten. Um ihre Mundwinkel legte sich ein sanftes, liebevolles Lächeln.

„Was ist los?“, fragte sie. Ihre Stimme war wie ein Hauch, dunkel und wohlklingend. Nicht so schrill und durchgehend wie die meisten Stimmen der Frauen in seinem Alter.

In meinem Alter ...?, fragte er sich. *Sie ist doch bestimmt älter als ich, ein bis zwei Jahre mindestens.*

Doch anstatt ihn zu beunruhigen, regte es ihn noch mehr auf – im positiven Sinne.

„Ich dachte nur ...“

„Ja?“

„Du bist wunderschön.“

Ihr Lächeln wurde breiter. Sie schüttelte den Kopf und sah wieder geradeaus. *Lüg mich nicht an,* sagte ihm diese Geste. Wobei ganz offensichtlich war – auch ihm – dass sie ihm was vorspielte. Doch das war ihm egal. Sie wollte hören, wie schön sie war. Und er wollte es ihr sagen.

„Nein, wirklich“, sagte er. „Ich finde dich wunderschön.“